

Punkte

gesammelt auf dem Ge-
nüsslichen und

Redaction, Druck und Verlag

Sonnabend den

No. 25.

oder



Steine

biete des Wissenswerthen
Angenehmen.

von A. G. Pape in Reichenbach.

27. März.

1847.

Der Schiffs-Chirurg.

(Fortsetzung.)

„Sobald Ihnen diese resp. Stellung nicht mehr behagt, — versetze der Engländer — so hat unsere Unterredung keinen Zweck.“

Nach diesen Worten grüßte Herr Burns den jungen Mann mit kalter Höflichkeit und ging nach dem Gasthause zurück.

In dem Augenblicke, wo er eintrat, kam ihm Miß Fanny, die von fern die Unterredung mit den jungen Franzosen gesehen hatte, auf der Freitreppe entgegen, um auf seinen Zügen das Resultat zu lesen; aber diese Forschung fiel ohne Zweifel ungünstig für sie aus, denn sie faltete die Hände und ließ seufzend den Kopf sinken. Herr Burns warf ihr einen Blick voll sanften Mitleids zu, und sagte halb leise zu ihr:

„Beruhige Dich nur, mein Kind, alles kann noch gut werden.“

Der allein zurückgebliebene Caunay wollte ansangs dem Engländer nachlaufen, um ihn nach dem Grunde der letzten an ihn gerichteten Worte zu fragen; aber die Furcht, auf diese Weise auf immer mit Fanny zu brechen, hielt ihn zurück. Was ihm dieser Mann gesagt hatte, konnte vernünftiger Weise keine Herausforderung motiviren, denn seine Sprache war mehr

stolz als beleidigend gewesen; er mußte daher still schweigen.

Seitdem ein plötzlicher Reichthum, den er in der Welt für eine in der Ferne ihm unerwartet zugefallene Erbschaft ausgab, dessen wahre Quelle aber der Leser zweifelsohne errathen wird, Eduard Caunay gestatter hatte, die Marine zu verlassen, hatte er sich durch Reisen zu zerstreuen gesucht, und nach einander Italien, die Schweiz und Deutschland bereist. Eben als er von diesem letzten Ausfluge zurückkehrte, führte ihn der Zufall gerade in demselben Augenblicke nach Badenweiler, wo Miß Morpeth daselbst angekommen war. Betroffen von der reinen und regelmäßigen Schönheit des jungen Mädchens, machte er sich die Art von Freiheit zu Ruhe, welche die Tischgesellschaft zwischen Badegästen gewährt, um sich ihr zu nähern. Das Englische war ihm ziemlich geläufig, um sich mit Miß Fanny in ihrer Muttersprache unterhalten zu können, und dieser Umstand, der eine Ursache zur Annäherung ward, hatte auch zum Resultat, daß sich Beide von der übrigen Gesellschaft absonderten. (F. f.)

Tages-Chronik.

Breslau. Eine Anzahl Arbeiter, welche bisher von der hiesigen Kommune beschäftigt, aber nach Beendigung der ihnen übertragenen Arbeit entlassen worden waren, zogen am 22. März nach ihrer Entlassung lärmend und singend durch

unsere Straßen, suchten Arbeiter, welche bei den Baustellen beschäftigt, aber nicht von hier gebürtig waren, ihrer Meinung nach also auch nicht hierher gehörten, zu vertreiben und leisteten den Anweisungen der Polizei-Beamten, sich zu zerstreuen, keine Folge, indem zwar die einzelnen Haufen aneinandergingen, aber stets von neuem zu jenem Unfuge sich zusammen fanden. Da die polizeilichen Kräfte nicht ausreichten, um dem Unwesen zu steuern, so ward das Einschreiten des Militärs veranlaßt, wodurch denn auch, so viel man weiß, ohne erhebliche Beschädigungen die Ruhe wiederhergestellt wurde. Einige der Räubersführer des Aufstands sind verhaftet.

Königsberg. Am 7. Februar wurde hier die 13. Kunst-Ausstellung in dem von Sr. Majestät huldvoll bewilligten Moskowiter-Saale des Königl. Schlosses eröffnet. Der Katalog derselben zählt bis jetzt 486 Nummern, unter denen sich auch 9 werthvolle Gemälde befinden, die dem Vereinen durch die Huld Sr. Majestät anvertraut sind, so daß diese Ausstellung zu den interessantesten und sehenswerthesten gezählt werden kann, die hier jemals dem Publikum zur Anschauung geboten wurde.

Hannover. Am 16. März hatte Miß Caroline Herschel, der astronomischen Welt rühmlichst bekannt, das seltene Glück, heiteren und ungetrübten Geistes ihr 88tes Lebensjahr anzutreten. Diese als merkwürdige Erscheinung dastehende Dame bewährt ungeachtet ihres hohen Alters fortwährend das regste Interesse für alle Forschungen im Gebiete der Astronomie und hat neuerdings sehr schmeichelhafte Beweise der Anerkennung ihrer früheren rastlosen Thätigkeit erhalten. Sie lebt seit mehreren Jahren in Hannover in stiller Zurückgezogenheit, durch Körperschwäche auf den engen Raum ihrer Wohnung und ihrer Erinnerungen beschränkt. Sr. Majestät der König hat die Greisin beglückwünschen lassen. Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin besuchten sie, und ließen die nun fast Hundertjährige auch durch den Erbprinzen begrüßen. Diesen Prinzen des Königl. Hauses noch mit eigenen Augen sehen zu können, soll ein Wunsch der Miß Caroline Herschel gewesen sein, da sie wiederholt es als ein Glück geschätzt, die Glieder des Königl. Hauses von Georg III. an gesehen zu haben.

Bremen. Vom 1. bis zum 17. März sind von Bremen bereits 26 Schiffe mit 3804 Auswanderern nach den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's expedirt worden, und zwar nach New-York 1425 Passagiere in 12 Schiffen, nach Baltimore 1425 Passagiere in 9 Schiffen, nach New-Orleans 794 Passagiere in 4 Schiffen und nach Philadelphia 160 Passagiere in 1 Schiffe. Bis zum 1. April werden ohne Zweifel gleichfalls noch nahe an 4000 Auswanderer befördert werden.

Paris. Die hiesigen Blätter theilen die der Pairs-Kammer vorgelegten Statuten über Wiedererrichtung des von Napoleon im Jahre 1806 in St. Denis angeordneten, aber wieder in Verfall gekommenen Dom-Kapitels mit, welches nun, laut einer ebenfalls veröffentlichten Bulle des Papstes Gregor XVI. aus dem Jahre 1843, als königliches Kapitel von St. Denis organisiert werden und große Privilegien erhalten soll, indem es, obgleich im Sprengel des Erzbischofs von Paris liegend, nicht unter dessen Abhängigkeit stehen, sondern direkt mit dem Papst verkehren würde. Der Katholische Univers und der National greifen diese Maßregel mit gleicher Heftigkeit an. Ersteres Blatt behauptet, die dem Hofe gefälligen Bischöfe intriguirten, letzteres sieht dagegen den Staat zu den Füßen der Kirche.

London. Die britische Regierung läßt vor der Auswanderung nach Texas ernstlich warnen, da die Unfruchtbarkeit des Klima's, die Fruchtbarkeit des Bodens und der Minerals-Reichtum des Landes bedeutend übertrieben worden. Der Augenschein lehre, daß viele deutsche Auswanderer dem Land preisgegeben worden, die Briten demnach nichts Besseres zu erwarten hätten und wahrscheinlich von Krankheit und Noth aufgerieben werden würden.

Rom. Durch die Wachsamkeit der Behörden ist man einem schändlichen Komplott auf die Spur gekommen. Auf die deshalb geschehenen geheimen Mittheilungen an die Behörde in Ancona hat man dort sogleich bei einigen kaiserlich-römischen Subjekten unerwartet Haussuchung gehalten und unter den daselbst vorgefundenen Papieren auch die Korrespondenz mit den in Rom sich befindenden Verbündeten in Beschlag genommen und durch Staffette hierher gesendet, worauf hier drei Dominikaner aus dem Konvente della Minerva und fünf seit kurzem hier angelangte Fremde (keine Italiener) festgenommen worden. In Ancona ist der gesammte Klub, bestehend aus einigen Dominikanern, Karmeliten und weltlichen Personen, aretirrt worden. Die Leitung der Dinge mag unter solchen Umständen allerdings für Viele ihre großen Schwierigkeiten haben, doch keinesweges für einen Mann wie Pius IX., der mit Weisheit, Kraft und unerklärlicher Beharrlichkeit die hohe Aufgabe seines Lebens verfolgt, und dessen erhabenes Herrscher-Talent sich gerade in dem siegreichen Kampfe mit solchen Zerrwürfnissen aufs herrlichste bewähren wird.

Reichenbach. Es lag nicht in der Absicht des Redacteurs des „Reichenbacher Wochenblattes“, dem unerquicklichen und, dem Anschein nach, Seitens des Gegners auf bloße Rechthaberei hinauslaufenden Streite über das Prädikat der Magistratualen seinerseits noch mehr Raum zu gestatten, als er bereits in 2 Nummern der Zeitschrift gefunden. *) Das sogenannte „letzte Wort“ in No. 24 des „Wanderers“ ändert jedoch die Sachlage. Von falschen Voraussetzungen ausgehend, die eigene Irrthümer vertuschend, durch bloße Dialektik dem Leser die Hauptsache — den Punkt, wo man „sterblich war“ — verhüllend, ergriff der Verfasser des Aufsatzes die — wie es leider scheint — ihm willkommene Gelegenheit, langgenährter Abneigung Luft zu machen und Worte zu geben. Da meine (des Unterzeichneten) Beiträge im „Reichenbacher Wochenblatt“ Mit-Ursache zu seiner Auslassung wurden, halte ich es um so mehr für Pflicht, diese nach Gebühr zu würdigen, als es der Redaction füglich zu verargen wäre, wenn sie blanker Schmähung gegenüber noch einmal das Wort ergriffe. Ich werde allerdings den geeigneten Leser länger aufhalten müssen, als mir lieb ist. Vielleicht jedoch, daß ihm in Folge meiner ausführlichen Auseinandersetzung eine ähnliche die Marken des nothdürftigsten Decorum's überschreitende Discussion für die Zukunft erspart wird!

*) In gleicher Weise hatte er es etwa 8 Tage früher veranschlagt, verlegener Stichelei derselben gegnerischen Redaction weitere Folge zu geben.

Als die No. 21 des „Wanderers“ die Rathmanns-„Frage“ darf, ward dies von fast allen Lesern, deren Aeußerungen der Unterzeichnete vernahm, nicht als entsprechende Folge des Wunsches, Auskunft zu erhalten, sondern als Versuch der Redaction des genannten Blattes angesehen, den das Sach-Verhältniß nicht genau kennenden Leser zu dupiren, einen begangenen Irrthum zu bemängeln, und die Sache selbst als unentschieden und zweifelhaft hinzustellen, nebenbei aber zugleich dem Rivalen ihre üble Laune fühlen zu lassen. Indem ich diese Ansicht Anfangs bestritt, sah ich doch im Geiste die prickelnden Wortkämpfe, die von hinten her stachelnde und stehende Schaar der Insinuationen sich entwickeln, die durch jene vorausichtlich ohne allen praktischen Nutzen im „Wanderer“ zur Diskussion gestellte Frage, zur Belustigung weniger persönlichen Skandal liebender Leser, in der That jetzt 2 Wochen hindurch das Terrain occupirten. Ich suchte daher durch einen entschiedenen, weitere Deuteleien abschneidenden Bescheid die Sache kurz und bündig zu beenden, und schrieb den Kreuz-Artikel in No. 22 der „bunten Steine“.

Unter gleichem Zeichen hatte ich, auf kurze Zeit in meiner zweiten Vaterstadt verweilend, während der letzten Wochen bereits mehrere Feuilleton-Notizen abdrucken lassen, und glaubte voraussetzen zu dürfen, daß der seit langen Jahren mit publicistischer Literatur sich beschäftigende Redacteur des „Wanderers“ auch ohne Namens-Unterzeichnung am Stil mich leicht erkennen würde. Es war ja nicht das erste Wort, das er von mir gehört; nicht der erste Buchstabe, den er von mir gelesen! Hatte ich doch auch ihn gleich erkannt, als ich vor einigen Jahren seinen Feuilleton-Notizen in den „Blättern der Börsehalle“ begegnete! Da nun an demselben Tage, der meine Antwort im „Reichenbacher Wochenblatt“ brachte, der „Wanderer“ auch schon einen Bescheid veröffentlichte, und da aus der prompten Art, in der die Antwort der Frage folgte, die Muthmaßung der Meisten, daß beide den Redacteur zum Verfasser hätten, mehr als plausibel erschien, war es mir in hohem Grade unangenehm, Seitens des von mir aus alten guten, wenigstens bessern, Tagen her geschätzten Mannes einer Verkennung und Mißdeutung in Folge meines Referates unterliegen zu müssen; — und ich schrieb deshalb den zweiten „Kreuz“-Artikel, durch den ich in scherzendem Tone die (solchen Lesern, welche überall Persönlichkeiten wittern, zuzutrauende) Muthmaßung zurükwies, als habe der von mir gebrauchte Ausdruck „Rückenseiger“ sammt den ihm folgenden Zeilen auf irgend eine bestimmte Person sich bezogen und beziehen sollen. In derselben Nummer des „Reichenbacher Wochenblatts“ erschien unter der Abtheilung der „Bekanntmachungen“ ein anderer Aufsatz, welcher evident nachwies, daß, wenn es dem „Frager“ überhaupt nur um Auskunft zu thun gewesen wäre, er diese aus vielen für Jedermann fließenden Quellen seit Jahren ohne Mühe hätte schöpfen können. — Die Sache war somit für das genannte Blatt

abgethan; und ein in No. 23 des „Wanderers“ unter der Aufschrift „Communal-Sache“ enthaltenes „Gingefandt“ ward um so mehr unerörtert gelassen, als sein stilloses Gequälme in den Augen jedes Urtheilsfähigen sich selbst um allen Anspruch auf Geltung brachte. Unser publicistischer „Colleg“ (sit venia verbo) war jedoch anderer Meinung, und ver-lautbarte in No. 24 ein sogenanntes Schlußwort, das an persönlichen Kränkungen Anderer reich ist und zugleich von absichtlichen Irrthümern — um nicht zu sagen: Falsis — „wimmelt“. Wir hatten nachgewiesen, daß die mehrberegte Titulatur-Angelegenheit bereits, seit dem Jahre 1835 in der von uns behaupteten Weise entschieden sei; er erzählt seinen Lesern, die Mitglieder des Magistrats hätten stets den Charakter „Rathmann“ geführt; das habe der Qualmer in No. 23 bewiesen. — Wir citiren durchaus richtig §§. 10 und 143 der „Städte-Ordnung“; er behauptet: das Citat sei unpassend, und führt nun seinerseits absichtlich einen falschen §. (142) an. §. 143 lautet nämlich: „In mittleren Städten soll das Magistrats-Collegium mit einem besoldeten Bürgermeister, einem besoldeten Rathsherrn, der zugleich Kämmerer ist, einem besoldeten Rathsherrn zum Syndicus“ (beide Stellen können in mittleren Städten vereinigt werden), „und 7 — 12 unbesoldeten Rathsherrn besetzt werden“. In den „Mang“ der mittleren Städte war Reichenbach erhoben worden; das hatten wir dargethan mit genauem Jahres- und Personen-Nachweise. Dennoch sagt der Berichterstatter im „Wanderer“: seine Angabe zeige „das Verhältniß, wie es sich für Reichenbach herausstellt“; und beruft sich dabei auf 3 Städte, deren Einwohnerzahl die unierer Stadt übersteige, und deren Magistratsmitglieder Rathmänner heißen. Als wenn man Jemand zwingen könnte, von einem ihm zustehenden Rechte Gebrauch zu machen! Als ob seine Unterlassung für Andere verbindlich wäre! Ist das logisch? — Wir hatten Thatsachen gebracht. Der Referent im „Wanderer“ bringt statt deren eine Casuistik, die sich nicht einmal durch Witz und Neuheit auszeichnet. Weil der Autor der „Bekanntmachung“ die Autorität der „Instanzien-Notiz“ wegen ihrer vielen (wir setzen hinzu: Trotz allen Fleißes der Herausgeber, bei einem nur alle 2 Jahre erscheinenden statist. Buche, unvermeidlichen) Unrichtigkeiten nicht anerkennt, so sagt der Gegner: das sei beleidigend für die Behörde, die ihre Genehmigung zur Edirung gegeben habe. Ist diese Denunciation logisch? Oder wird sie dadurch logischer, daß der Denuncirende die Anzeige des Kirchenblattes, welches dieselbe vom Magistrate in amtlicher Fassung erhält, für nichts geltend erklärt und die von der Königlichen Regierung vollzogene Bestallung der Rathsmitglieder ignorirt? — Weil der Verfasser der „Bekanntmachung“ sich auf die officiellen Anzeigen der Behörden im „Amtsblatt“ beruft, so insinuirt ihm dafür der „Wanderer“ Unkenntniß des Unterschieds zwischen einem officiellen und „gesetzgebenden“ (?) Blatte. Um endlich das Werk zu krönen, schließt der Herr

Gegner mit einer Unwahrheit und indem er ein Citat aus dem ersten Kreuz-Artikel bis zur Sinnlosigkeit corrumpt.

Doch genug, so viel auch noch zwischen den Zeilen zu lesen wäre! Nur einige wenige Worte erlaube ich mir noch, an den Herrn Gegner direct zu richten. Es hat mir wehe gethan, mit der Hand, die ich Ihnen vor wenig Wochen zur — weiß Gott! — herzlichen Begrüßung bot, die Feder heute gegen Sie führen zu müssen. Ich habe eben-deshalb die Worte förmlich abgewogen, um nicht mehr als das unumgänglich Nöthige zu sagen. Wäre es anders; hätte ich nicht die Erinnerung an jene Tage bewahrt, wo Sie den mündlich und schriftlich als „bewährten Freund Ihres Hauses“ ehrten, den Sie heute mit Vorbedacht zu kränken suchten; — ich würde im schwerbeleidigten Gefühle des Sohnes mich kaum enthalten haben, über Ihnen an logischen und ethischen Mängeln nicht armen Aufsatze die scharfe Kaune der Ironie auszugießen. Fordert nicht schon ein Theil des Beiwerkes zur Bignette Ihres Blattes den, der Ihre früheren Ansichten kennt, dazu heraus? Sie verstehen mich, wenn ich Ihnen mit Gaudy zurufe:

„Denn in dem Punkte — entschuldigen Sie mich! —

Da bin ich bürgerlich, sehr bürgerlich!“ —

Nöchte dies abgedrungene Wort das letzte unfreundliche sein, das zwischen den beiden Tagesblättern Reichenbach's gewechselt wird! Das „Reichenbacher Wochenblatt“ suchte nie Gelegenheit zum Zwiste mit Ihnen, und wird sie nicht suchen, — seien Sie dessen unaufgefordert versichert! Nie wird es jedoch zaudern, gegen Jeden und überall sein gutes Recht zu wahren. Honni soit, qui mal y pense!

II. W.

Reichenbach. Am 24. März früh gegen 11 Uhr brannte abermals in Langenbielau eine Scheuer des Bauer-gutsbesitzer Ulbrich ab. — Am Abend desselben Tages nach 9 Uhr wurden wir, seit 14 Tagen zum 2. Male, durch solche Feuersignale erschreckt, die ein Feuer in unserer Stadt selbst oder in unmittelbarer Nähe derselben anzeigen. Das Gehöfte sammt Wohnhaus des Gutsbesizers Herrn Wende zu Höfendorf stand in vollen Flammen. Von den herbeigerufenen Löschmannschaften wurde das Mögliche geleistet. Das Mobiliär ward von unserer wackern Rettungs-Compagnie meist den Flammen entrissen, und unter Aufsicht gestellt. Dagegen ist dem Besitzer — so viel wir erfahren konnten: mit alleiniger Ausnahme von 4 Pferden — alles lebendige Inventar der Wirthschaft verbrannt. — Leider versuchte das Verbrechen noch eine Steigerung des ohnehin schon großen Schadens. — Auf dem nun beendigten Jübica-Markte befanden sich 293 große Bauden, 60 Ständer, 58 Fische und 70 Plätze auf der Erde. Auf dem Viehmarkte waren 685 Pferde, 482 Stück Rindvieh, 572 Stück Schwarzvieh und 2 Ziegen zum Verkauf geboten.

Christkatholische Gemeinde: Ver-sammlung.

Charfreitag um 11 Uhr im evangelischen Schulgebäude, zur nothwendigen Mittheilung von Gemeindeangelegenheiten.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich Tücher, Bänder, Krepp, Flor, Tibet, Blondes, wollne und seidne Sachen aller Art wasche und färbe; bitte daher gefälligst, mich mit Aufträgen zu beehren. Ich wasche auch Tuchkleidungen und reinige sie von Flecken. Meine Wohnung ist Bräuer-gasse beim Herrn Kaspe.

Reichenbach, den 25. März 1847.

Friedrich Rogenschewsky.

Ein gutes Billard nebst Zubehör ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gastwirth Adam.

Reichenbach, den 26. März 1847.

Haus = Verkauf.

Ein Haus mit 5 heizbaren Stuben, worin ein Kramladen befindlich, mit einem Garten daneben, und an einer lebhaften Straße belegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermietthen sind zwei große und zwei kleinere Stuben, und bald oder zu Johanni zu beziehen in No. 27 auf der Kirchgasse.

Reichenbach, den 24. März 1847.

Walter.

Sonntag, den 28. d. M. findet in meinem Saale Concert statt, wozu ganz ergebenst einladet

E. Zeuge in Ernsdorf.

Marktpreise des Getreides zu Reichenbach.

Den 23. März 1847.

für den Scheffel	Beste.		Mittel.		Geringe.	
	rtlr.	sgr. pf.	rtlr.	sgr. pf.	rtlr.	sgr. pf.
Weißer Weizen .	3	8	3	2	2	26
Gelber Weizen .	3	5	3	—	2	25
Korn	2	29	2	26	2	23
Gerste	2	12	2	9	2	6
Hafer	1	11	1	9	1	7